

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 12); 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 13. Juni 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 34,1-3

Ich rühm' den Herrn allein,
 Der stets uns ist, was er je war.
 Sein Lob soll jetzt und immerdar
 In meinem Munde sein.
 Er liebt sein Eigentum;
 Bedrängte, freuet euch des Herrn!
 O höret mich, er hilft so gern;
 Jehovah ist mein Ruhm.

Lobt, lobt den Ewigen!
 Er zeigt in seiner Größe sich.
 Kommt, lasset uns gemeinschaftlich
 Jetzt seinen Ruhm erhöh'n!
 Er hält mich immer fest:
 Ich suchte' und fand ihn, meinen Gott.
 Seht, wie er bald aus aller Not,
 Aus aller Furcht erlöst.

Die immer auf ihn schau'n,
 Die glänzen voll von Trost und Licht;
 Scham decket nie ihr Angesicht,
 Weil sie auf Gott vertrau'n.
 Ruft hier ein Elender,
 Der Herr erhöret seine Stimm',
 Aus allen Nöten hilft er ihm.
 Und wer hilft so wie Er?

Meine Geliebten! Gott gebe euch zu dieser Stunde allerlei Frieden von Ihm!

Also steht geschrieben in dem 10. Kapitel des Briefes Pauli an die Hebräer in dem 26. Vers: „*So wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir weiter kein anderes Opfer mehr für die Sünde*“. Gewaltig gehen diese Worte einher und schneiden tief ein. Worte sind es voll des Ernstes Gottes, aber auch Worte der Macht seiner *Liebe*; denn sie sagen uns, was wohl am tröstlichsten ist, daß *ein* Opfer für die Sünde da ist, nämlich Christus, der sich selbst Gott unsträflich dargebracht, und dessen Blut unser Gewissen von toten Werken reinigt, auf daß wir dem lebendigen Gott gedient haben. Aber die Worte sagen noch etwas, was wir beim ersten Blick wohl nicht hinter ihnen suchen. Sie sagen uns, daß wir uns an *diesem Opfer allein* zu hal-

ten haben, und daß wir gar *kein anderes* suchen, nach keinem anderen trachten sollen. Denn darum schreibt der Apostel: „So wir mutwillig, d. i. freiwillig, sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben“. Dieses „mutwillig oder freiwillig sündigen“ liegt uns allen nahe, meine Geliebten, es steckt in unser aller Herzen; wir möchten uns immerdar auf etwas anderes verlassen. Das Herz hurt den Teufeln nach, aber Gott sagt uns an dieser Stelle, daß wir den Teufeln nicht opfern, sondern uns lediglich daran halten sollen, daß Christus sich selbst dargebracht für unsere Sünden, und daß, wo wir uns nicht lediglich daran halten, für uns kein anderes Opfer mehr da ist, welches Gott würde angenehm sein und unsere Sünde würde wegnehmen können. Denn das ist „das mutwillig oder freiwillig sündigen“, wovon hier der Apostel redet: daß wir die Lehre Christi drangeben, um es sonst irgendwo zu suchen.

Der Apostel will die Worte „mutwillig oder freiwillig sündigen“ nicht so verstanden haben, wie wir uns dieselben wohl von dem *Teufel* auslegen lassen: „Du hast die Erkenntnis der Wahrheit empfangen, du bist schon längst bekehrt, du hast Vergebung deiner Sünden erhalten; nunmehr hast du dieses oder jenes Laster entweder mit Gedanken oder mit der Tat begangen. Das hast du mutwillig, freiwillig getan; wider alles Licht, Warnung und Bestrafung des Heiligen Geistes in dir hast du das getan und trägst solche Dinge in deinem Herzen; nunmehr ist keine Vergebung, kein Opfer mehr für dich da“. Mit solcher Auslegung hält der Teufel wohl manche Seele lange in seinem Gefängnis und in den Banden der Sünde und macht ihr allerlei Angst und Not; aber der Herr weiß wohl aus solcher Mördergrube zu erlösen.

Die Meinung des Apostels ist, daß, wo wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben: *daß es nämlich ganz und gar Gnade ist*, – wir bei solcher Gnade beharren sollen, denn nur in der *Gnade* ist Bedeckung und die Fülle; wenn wir aber diese *Gnade* drangeben würden, das wäre ein mutwilliges Sündigen. Wo wir die *Gnade* drangeben, so haben wir weiter keine Bedeckung mehr, so haben wir nichts.

Der Satan bringt eine andere Lehre; er weiß wohl, daß der Mensch sich behaglich fühlt, wenn er etwas *tun* kann oder etwas getan hat. Der Mensch kann in seiner eigenen Gerechtigkeit für eine Weile gut voran kommen; er kann viel beten, wie er meint, viel reden und etwas sein bei anderen, viel gute Werke haben; er kann, so lange er noch mit allen Fasern an dem alten Stamm hangen geblieben ist, sich weiß machen, daß er überaus gottesfürchtig sei, und daß er die Liebe habe, und wehe dem, der daran zweifeln wollte. Außerdem findet er bei seiner Lehre doch immerdar ein Stück Geld, Ehre und einen guten Namen. Wo aber der Nabel verschnitten wird (Hes. 16,4), da wird man auch mit Salz gerieben, da liegt auch alles Inwendige und Auswendige verschnitten, und es bleibt nichts übrig als ein nackter Sünder und ein Gott, dem man zu glauben hat nach den Aussagen seines Wortes.

Ein solches Leben will manchem nicht gefallen; er weiß sehr gut, wie es sich mit der Gnade verhält, und dennoch sucht er es in den Werken, in den Gestaltungen seines Herzens und in dem äußerlichen Durchkommen, anstatt im Glauben bei der Gnade zu bleiben. Er meint, in dem Weg der Eigengerechtigkeit der Sünde und der Not Meister zu werden, und glaubt dem Teufel, welcher ihm zuraunt: „Wo du dich so lediglich an die Gnade hältst, bist du verloren“. Nun sollen wir aber verstehen, daß wir eben dann verloren sind, wenn wir uns nicht in unserer Verlorenheit allein an die Gnade halten; es verstehen, daß eben das ein freiwilliges Sündigen ist, wenn wir uns nicht, mitten in unsern Unreinigkeiten, an der einzigen Reinigung durch das Blut und den Geist Christi halten, auf daß wir in *Wahrheit* gereinigt seien. Wir fragen dabei: Ist es denn so Gott wohlgefällig? und die Antwort darauf ist: Ja, so ist es Gott wohlgefällig. Das will ich euch heute predigen.

Johannes 6,40

Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß ein jeder, der den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe ewiges Leben.

Nach Anleitung der verlesenen Worte ermutigen wir uns:

1. auf den Sohn zu sehen, d. i. ihn zu betrachten;
2. uns auf denselben zu verlassen;
3. untersuchen wir, wie solches im Himmel aufgenommen wird.

Zwischengesang

Lied 82,4

Von Gott kommt mir ein Freudenlicht,
Wann du mit deinem Angesicht
Mich gnädig tust anblicken.
O Jesu, du mein trautes Gut!
Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut
Mich innerlich erquicken.
Tröst' mich
Freundlich,
Hilf mir Armen
Aus Erbarmen,
Hilf in Gnaden!
Auf dein Wort komm ich geladen.

1.

Ermutigen wir uns, *den Sohn zu betrachten*.

Brauchen wir Mut dazu, den Sohn zu betrachten? Ja, allerdings; *Glaubensmut* brauchen wir dazu. Das geht so leicht nicht von statten, es freudig zu bekennen: „Ich bin schwarz, dennoch gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems!“ Hohelied 1,5. Was ziehen wir in Betracht? *Uns selbst*, und je nach dem wir uns selbst fühlen, betrachten wir unseren Herrn. Sind wir gut, so ist der Sohn auch gut; sind wir tauglich, so ist der Herr es auch; sind wir brauchbar, dann auch unser Heiland; sind wir aber schwarz, dann ist der Herr auch schwarz. Hat sich die Nacht der Sünde, des Unglaubens um uns gelagert, dann ist es uns, als ob der Herr weit und breit nicht zu finden wäre. Einen Sünderheiland und einen Nothelfer, so heißen wir ihn; aber „Hilf Gott!“ wenn Sünde und Not da ist. Dann wollen wir nichts von ihm sehen, dann sehen wir nur Strafe, Verdammung und Untergang. Wenn wir das Leben in unserer Hand finden, so singen wir: Der König soll leben! Werden wir aber gewahr, daß in uns nichts als Tod steckt, und daß wir einem toten Hund ähnlich sehen (2. Sam. 9, 8), dann lassen wir das Haupt hängen, und es ist auch unser großer Gott und Heiland tot. Haben wir im Haus und im Herzen keine besonderen Erlebnisse, die uns im Weg sind, o, da ist der Herr Jesus ein so süßer Heiland, und o, wie prächtig geht es her! Wie gut hat man es! Wie kann man im Frieden einschlafen! Sind aber im Haus oder im Herzen Erlebnisse, die uns im Weg sind, mit Weib und Kind, oder mit Mann und Kind, oder andere Dinge: vorbei ist es mit der früheren Herrlichkeit, und

wer noch gestern ein Held war, liegt heute zu Boden; aus ist es mit allem Schmuck, er sieht nichts als Sünde und Not, er sieht auf sich selbst oder auf Fleisch, aber von dem *Sohn* sieht er nichts. Es geht uns in mancher Beziehung, wie es dem Petrus erging; da er den Herrn auf dem Meer wandeln sah, sprach er: „Herr, bist du es, so gebiete, daß ich zu dir komme auf dem Wasser“; so bald er aber einen starken Wind sah, da hob er an zu sinken.

Darum sage ich, daß wir *Glaubensmut* nötig haben, um den Sohn zu betrachten.

Aber Glaubensmut, was ist das für ein Ding? Ja, das ist nie das, was wir uns gewöhnlich darunter vorstellen. Wir stellen uns den Glauben gerne vor als eine *Hand*, womit wir die Gnade, die Wohltat Christi annehmen, und den Glaubensmut als eine *Freudigkeit*, um dieselbe anzunehmen. Bei solcher Vorstellung aber kann man lange über „annehmen und nicht annehmen“ unter einander und auch bei sich selbst uneins sein. Wo findet man aber das Annehmen selbst?

Ich denke, zu Glaubensmut gehört etwas, was überhaupt zu Mut gehört, d. i. ein tiefes Gefühl der Verlorenheit, worin ich mich augenblicklich befinde, und ein rascher Entschluß, um eben das Mittel zu ergreifen, das in diesem Augenblick mir allein helfen, mich allein retten kann, und ohne welches ich gewiß umkomme.

Aus dem Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Wer demnach ein tiefes Gefühl davon hat, daß das Gesetz seine ewige Gültigkeit behauptet, daß es von uns nicht geschändet sein darf, ja, daß es, wie es geistlich ist, auch alles *geistlich* richtet, der hat ein tiefes Gefühl seiner Verlorenheit; denn es ist wahrlich mit ihm ein Garaus, und er hat nichts mehr zu sagen in den Dingen Gottes, noch darf er sich etwas davon anmaßen. Ein solcher kann nicht fragen, ob er glauben *kann*, er *muß*, denn er fühlt sich ganz und gar verloren; deshalb ergreift er das einzige Mittel, das ihn in solchem Augenblick der Angst und der Not erretten kann; er nimmt seine Zuflucht zu einem *Erbarmer*, er macht sich mit dem Zöllner zu dem Herrn auf, schlägt auf die Brust und sagt: *Gott, sei mir Sünder gnädig*.

Das heiße ich *Glaubensmut*, so etwas zu sagen, und sei es auch mit niedergeschlagenen Augen. Das Mittel ist ergriffen, worin allein unsere Hilfe steht. Der Mensch hat seinem eigenen Willen nicht nachgegeben, *selbst* auszubessern, was verdorben ist; und der Teufel hat seinen Willen nicht bekommen, der den Menschen so gerne davon abhält, zu der *Gnade* seine Zuflucht zu nehmen, indem er ihm vorhält, daß seine Not und Sünde zu groß sei. Wer nun mit solchem Mut *den Sohn* betrachtet, dem wird der Mut wachsen, so daß am Ende jegliche *Furcht* durch die *Liebe* ausgetrieben wird.

Die Juden sahen damals Jesus, da der Herr sprach: „Wer den Sohn sieht“; sie sahen aber nicht, was in diesem Jesus verborgen lag. Sie sahen ihn mit *fleischlichen* Augen; deshalb sagten sie von ihm: „Ist dieser nicht Jesus, der Sohn Josephs, dessen Vater und Mutter wir kennen; wie sagt denn dieser: Ich bin aus dem Himmel herabgekommen?“ Von solchem Sehen mit fleischlichen Augen sprach aber der Herr nicht; er sprach von einem Sehen, wobei er anerkannt wird als das, was er ist.

Das war also nicht lediglich ein Sehen, sondern auch ein *Schauen auf ihn*, und ein *Betrachten* mit dem Gemüt: welch eine Seligkeit in ihm lag, was er eigentlich war und wozu er von dem Vater gesandt war. So sah ihn einstmals Nathanael, und da er ihn sah, rief er aus: „*Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel*“. Bei solchem Sehen und Betrachten kommt es aus dem Herzen heraus: „*Alles was an ihm ist, ist lieblich; ein solcher ist mein Liebster*“.

„Deine Augen werden *den König sehen in seiner Schöne*, – daß sich dein Herz sehr verwundern wird“, so lautet die Weissagung an die Gemeinde Jes. 33,17. Die Gemeinde hat ihn gesehen, sieht ihn, und auch wir sollen auf ihn sehen.

Wer ist er?

Er nennt sich hier *den Sohn*. – Wenn ich weder Weg noch Steg weiß, so freue ich mich, daß ich einen ins Auge fassen kann, von dem ich glaube, daß er des Weges kundig sei; bin ich in augenblicklicher Gefahr und Not, so hüpf mir das Herz im Leibe, wenn ich einen mächtigen Freund erblicke, der mich zu retten versteht. Und wo sollen wir hinschauen bei der Not der Sünde, bei allem Gefühl des Elendes und unserer Verlorenheit? Wo sollen wir hinschauen, wenn uns das Gewissen verklagt, daß wir gegen alle Gebote Gottes gesündigt und derselben keines gehalten haben? Wo sollen wir hinschauen bei dem Gedanken: Wie! du willst Gott schauen, du hast ja nichts als Sünde? wohin schauen bei der ernstesten Frage: Wie bist du denn aber gerecht vor Gott? Du hast nichts aufzuweisen, womit du vor Gott würdest bestehen können? – Wir sollen *auf den Sohn schauen*, zu dem Sohn hinschauen; das ist es, was Er selbst hier ausspricht.

Welche Kraft liegt denn in dem Wort „*Sohn*“? Wohl diese Kraft, daß er des Vaters Herz, sein einziges und anderes Ich ist, welches der Vater aus sich selbst gezeugt, um sich durch ihn uns zu offenbaren, so daß wer ihn sieht, auch den Vater gesehen hat. Gott hat sich mit uns nicht befassen können; da hat er aber den *Sohn* gesandt und ihn uns gegeben zu unserem Propheten, Hohenpriester und König. Durch ihn können wir wissen, ob Gott Gedanken des Friedens über uns hat oder nicht.

Wer nun den Sohn betrachtet, der betrachtet zu gleicher Zeit den Vater; denn der Sohn ist aus dem Schoß des Vaters hervorgegangen. Sieht er hier aber den Sohn, so sieht er ihn in seinem Wort. Den Sohn betrachtet er wie weiland Israel die rote Kuh, das Lamm, das geschlachtet wurde, das Rind, das Sünde ward für ihn, oder den Sündenbock, der in Flammen auffuhr.

Wer nun den Sohn hier so betrachtet, wie er in jeder Beziehung für uns da ist, der betrachtet auch den Vater in den Himmeln, den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, als einen solchen, der ganz so ist wie der Sohn.

Wenn wir den Sohn betrachten, so wie er hier war, dann sehen wir einen, der im *Fleisch* gekommen ist; da geht er, wiewohl an und für sich ohne Sünde und der Herr aus dem Himmel, so einher, daß er für uns zur *Sünde* gemacht ist. Er geht einher in unserem Abgekommensein von Gott, in unserem elenden Zustand; er trägt alle unsere Sünden; keine Sünde kann da sein, welche er nicht auf sich genommen hätte, und er läßt sich zur Sünde machen, auf daß wir seien *Gerechtigkeit Gottes in ihm*. 2. Kor. 5,21. Er geht einher in all unsern Schwachheiten, in unserer völligen Untüchtigkeit, in unserer Schande und Schmach, *ein Sohn des Menschen, ein Fluch für uns*. Gal. 3,13.

Er geht einher, versucht in allen Dingen Hebr. 4,15, er lernt Gehorsam, wiewohl Sohn, aus dem was er leidet Hebr. 5,8, ist gehorsam bis zum Tod Phil. 2,8, und läßt sich an unserer Statt von Anfang bis zum Ende seines Lebens auf Erden gänzlich zunichte machen, nachdem er der Kinder Fleisch und Blut völlig teilhaftig geworden war, Hebr. 2,14.

Um ihn aber so zu betrachten, haben wir anzuerkennen: daß *wir Fleisch* sind; daß es dem Fleisch *unmöglich* ist, Gottes Willen zu tun und seine Gebote zu bewahren; daß es mit dem Fleisch in Bezug auf das Gesetz aus und vorbei ist, und daß es dennoch schuldig ist, nach dem innersten Geist des Gesetzes zu wandeln, und das Gesetz von ganzem Herzen, von ganzer Seele und *mit allen Kräften* der Seele zu erfüllen.

Wenn aber der Israelit gesündigt hatte, so mußte er Gott ein Lamm bringen; auf dieses Lamm mußte er seine Sünde legen, sich sodann darauf stützen; das Lamm, das unschuldige, das seine Sünde war, mußte er schlachten lassen; dieses Lamm, d. i. seine Sünde, ging in Flammen auf, und das war dem Herrn ein lieblicher Geruch. Der Sünder sah es, glaubte es und ging gerechtfertigt nach Hause. Das Lamm war „*seine Sünde*“, und er hatte des unschuldigen Lammes „*Gerechtigkeit*“; damit war er bedeckt. *So wollte es Gott*. Vergl. 3. Mo. Kap. 1.

Wenn einer von uns Sünde hat, wie wir denn alle fortwährend Sünde haben und Sünder sind, so soll er mit seiner Sünde in den Himmel kommen, d. h. er soll mit Christus, dem Lamm Gottes, vor den Thron kommen, auf ihn seine Sünde legen, auf ihn sich stützen und damit anerkennen, daß er selbst mit seiner Sünde es verursacht hat, daß das Lamm geschlachtet wurde, – es anerkennen, daß er mit seiner Sünde das Lamm auf den Altar gebracht und ans Kreuz geschlagen hat, aber auch anerkennen, daß eben dieses alles *nach dem vorgesetzten Rat Gottes* also geschehen ist, auf daß er, der Sünder, frei ausgehe.

Er betrachte den Sohn als seine Sünde, für ihn „in heißer Liebe gebraten“, und sich selbst als den Gerechtfertigten in des Sohnes Gerechtigkeit, bedeckt mit des Sohnes Unschuld und vollkommener Heiligkeit.

Wer den Sohn als solchen betrachtet, der betrachtet in dem Sohn *den Vater des Sohnes und seinen Vater*; denn eben zu solchem Zweck hat ihn der Vater gegeben.

Um aber den Sohn als solchen zu betrachten, der von dem Vater gegeben wurde, um Sünde wegzunehmen und Gerechtigkeit zu erwerben, muß man allerdings *Sünde haben*, und nicht *kleine*, auch nicht wenige Sünden, sondern da soll es *alles* Sünde sein, *was in und an uns ist*, sonst sehen wir ihn nicht recht.

Denn nur dann betrachten wir den Sohn recht, wenn wir ihn lediglich betrachten als den, der unsere Sünden auf sich genommen und sie weggetragen hat ans verfluchte Holz des Kreuzes, und hat sie durch das Opfer seines Leibes aus dem Mittel getan und eine ewige Gerechtigkeit angebracht in seinem Blut, so daß *in Gottes Augen* bei seinem Volk gar keine Sünde mehr vorhanden ist, sondern eitel Gerechtigkeit, Segen und Leben.

2.

Es ist ein Wunderspruch aus dem Munde unseres Herrn: „Wer den Sohn betrachtet“. Damit wird uns gesagt: Wenn wir auf den Sohn sehen, so sind wir *genesen*. Wie auch von der Schlange gebissen, wenn wir ihn betrachten, so sind wir genesen; wie auch die Kinder Israel, die von den Schlangen gebissen waren, heil wurden, indem sie die eherne Schlange betrachteten, welche Moses erhöht hatte in der Wüste. Da dürfen wir uns aber auch auf ihn *verlassen*. Darum sagt der Herr: Wer den Sohn sieht und an ihn *glaubt*, d. i. mit anderen Worten: *sich auf ihn verläßt*.

Zwei Dinge haben wir hier, worauf alles ankommt. Das erste ist, daß wir den Sohn *betrachten*; das zweite, daß wir bei diesem Betrachten *uns auf ihn* verlassen.

Mancher denkt, was ich auch wohl gedacht habe: Ja, das Betrachten ist nichts, aber das „an ihn glauben“, das ist eben die Hauptsache. Wie komme ich an den *Glauben*? Das ist aber ganz verkehrt von uns, wenn wir so denken; denn dabei machen wir den Glauben zu etwas, was noch größer wäre als den Sohn zu betrachten. Wenn wir aber den Sohn *gut* betrachten, dann ist der Glaube alsbald von selbst da; denn wenn wir unseren Herrn *recht* ins Auge fassen, dann wird blitzschnell die Liebe wach und umfaßt solchen *zuverlässigen* Heiland mit beiden Armen, läßt ihn auch gar nicht mehr los, bis man den *Segen* hat.

Ich kenne verschiedene Gegenstände aus dem täglichen Leben, wovon wir durchaus wissen müssen, ob sie *zuverlässig* sind, ob wir uns darauf verlassen dürfen. Der Boden muß halten können, worauf ich mich mit schweren Gegenständen befinde; ein Schiff muß gut gebaut sein, wenn ich mich damit aufs Weltmeer begeben soll. Von dem Arzt will ich durchaus wissen, was er von der Gewißheit der Wiederherstellung meines Kranken hält. Und so lange ich nicht weiß, daß ein Nagel halten kann, woran ich Gesundheit, Leben, Durchkommen, Vermögen und kostbare Gegenstände

hängen muß, so lange habe ich weder Ruhe noch Rast, bis der Nagel tief in die Mauer eingeschlagen ist, oder bis der Sachverständige mir gesagt hat: Hier ist keine Gefahr, starke Balken liegen unter diesem Boden.

Wem es darum geht zu wissen, wo das Gesetz und seine Sünde geblieben ist, der kann weder Ruhe noch Rast haben, bis er weiß, daß Gott selbst das Gesetz auch für ihn begraben hat, 5. Mose 34, auf daß er nicht weiter damit Hurerei treibe, auf daß auch für ihn der Bund gilt: nicht *Moses* wird es tun, sondern ich will es machen, daß ihr in meinen Geboten werdet gewandelt haben. Er kann weder Ruhe noch Rast haben, bis daß er weiß und auch davon die Versiegelung empfangen hat: Die Sünde ist von dir genommen, deine Missetat ist bedeckt, der Bund meines Friedens wird nicht wanken, ich habe dir ein ewiges Gnadenjahr geschaffen.

O, welch eine Höllenangst kann manchmal eine Seele überfallen bei der ernstesten Frage: Wirst du wahrhaftig Gott in Gerechtigkeit schauen? Dann ist oben alles schwarz, vor den Füßen ein Abgrund: oben die verzehrende Flamme, unten der rollende Donner; oben gar keine Antwort, unten gar kein Grund. Des völligen Geschiedenseins von Gott wird man mit allem Schrecken inne; man fühlt auf sich die Wucht der Sünde, allerwärts Tod und wiederum Tod, und scheinbar kein Schimmer des Lichtes Gottes zu uns hin, kein Nahen unsererseits zum Licht, sondern eine finstere Kluft vor unseren Füßen; stürzt man da hinein, so ist es völlig aus, so ist man völlig zerschmettert. Sprichst du mir da vom Glauben –: ich weiß in solcher Not nicht, was Glaube ist, ich kann nicht glauben, ich kann mich nicht auf etwas verlassen, wovon ich nicht weiß, ob es *zuverlässig* für mich ist.

Nun, du angefochtene Seele, die Kluft, vor der es dir schaudert, ist keine Kluft; Erde und Himmel sind für dich vergangen, auf daß du das Lamm betrachtetest, welches zur Rechten der Majestät thront mit Gnade und Genesung.

Ist denn auch noch Gnade für mich da? „*Ein Jeder*, der den Sohn betrachtet und sich auf ihn verläßt“, so lauten unseres Herrn Worte.

Süßes Evangelium: „*Ein Jeder, der den Sohn betrachtet*“. Spricht doch der Herr hier nicht von *Werken* der Gerechtigkeit, die wir sollten getan haben; er spricht davon, daß wir ihn *betrachten* sollen und schließt *keinen* von uns aus.

Was für Werke hatte Israel, da es von den feurigen Schlangen gebissen war? Es hatte Sünde, da hieß es aber: „Mache eine eiserne Schlange, daß alle sie sehen, die gebissen sind; *wer darauf sieht, der ist genesen*“.

Traun, das wird auch wohl wahr sein, daß, wer *den Sohn* betrachtet, auch sagen wird: „*Ich bin genesen*, denn ich habe Vergebung meiner Sünden“. Darum ermutigen wir uns auch, uns auf ihn zu verlassen. Denn *zuverlässig* ist er. Wir sollen nur den *rechten* Jesus ansehen, nicht diesen Herrn Jesus, welchen die *Welt* hat, welchen diejenigen so viel im Munde führen, die mit Werken umgehen und sind doch am Ende für jedes gute Werk untauglich. Solche gefallen Gott nicht, denn sie wollen ihn mit *ihrem* Herrn Jesu vom Thron stoßen, um sich selbst zu behaupten, und sind allen Menschen zuwider. Auf den Jesus aber, welcher der Sohn ist, können wir uns verlassen für Zeit und Ewigkeit.

Der *rechte* Jesus hat aber eine Gestalt, wie sie die Schlange in der Wüste hatte; deshalb will er auch manchem nicht gefallen, will auch keinem von *uns* gefallen, bis wir durch die fürchterlichste Not getrieben, wohl anerkennen, daß eben er der rechte Heiland und Herzog unserer Seligkeit ist.

Der rechte Jesus ist kein Heiliger, wie das römisch gesinnte Fleisch seine Heiligen hat, sondern ein solcher, den Gott „Sünde gemacht hat“ für uns, auf daß wir „Gerechtigkeit Gottes“ geworden seien in ihm.

An dem Fleisch des im Fleisch Gekommenen, der Sünde nicht einmal kannte, hat die Sünde ausgetobt und sich selbst zunichte gemacht, da sie ihn wohl töten, aber nicht überwinden konnte. So ist denn unsere Sünde aus dem Mittel getan; und wie sie auch in uns tobe, wir haben ihn zu betrachten als den Träger der Sünde und als den Sündenüberwinder, und uns selbst als Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinen Beinen, und es dafür zu halten, daß die Sünde auch in unserem Fleisch ausgetobt habe, weil wir *in ihm* sind, *Ein Leib mit ihm*. Freilich wird da die Sünde nur um so mehr anfangen zu toben, damit wir den rechten Jesus nicht als den Überwinder der Sünde betrachten, vielmehr an ihm irre werden; aber eben da sollen wir uns von der Sünde keinen Staub in die Augen werfen lassen, sondern nur um so mehr unverrückt auf ihn schauen; und da muß denn die Sünde am Ende bekennen, daß es mit ihrer Herrschaft aus ist *bei solcher Beharrung bei der Gnade Jesu*.

Wenn wir auf diese Weise den Sohn betrachten, werden wir wohl erfahren, daß wir uns auf ihn verlassen können.

Herzen und Häupter empor! Schaut freudig hinauf zu Gott! Ihr fühlt euch zwar bald niedergeschlagen, Gott wird nicht gesehen; Gottes Heiligkeit aber wird erkannt. Anschuldigungen von allerlei Art lagern sich gleich dichten Wolken um den Thron her, Pfeile des Bösewichts verwunden das Herz mitten in seiner Auffahrt, tausend Aber hängen sich an unsere Füße. Wir sind doch Staub, Erde, Asche. Menschen, Sünder! Was? Wir zu Gott hin? Was? Wir ewig bei Gott wohnen? Ewig, ewig seine Seligkeit genießen? Wird es kein Traum sein? Ist es auch vielleicht Einbildung? Wird es wahr sein? Das Wort, ja, das sagt es; aber ist es für mich? Werde ich mich nicht in meiner Erwartung getäuscht haben? O, es ist fast zu viel, ich darf es kaum hoffen. Ist denn keine Verdammung mehr für mich da? Ist mir denn Gott wahrhaftig gewogen? Ich habe doch nichts als Sünde, hatte gestern auch nichts als Sünde, und was wird es morgen sein? Und was sagt das Gesetz? Und o, ich lese doch allerwärts in der Schrift, daß Sünde und Gott sich nicht vertragen. In dem Himmel ist alles heilig, heilig! und wie kann da ein Sünder hinein?

Seele, Seele, betrachte deinen Herrn und Erlöser! Wenn du dich damit abmühst, von der Sünde frei und los zu werden, und du erfährst es: nein, alles ist fehlgeschlagen; nein, es will dir nicht gelingen; und was du heute mit heißen Tränen beweinst, suchst du morgen selbst wieder auf: *betrachte den Sohn und verlasse dich auf ihn!* Nimm nicht länger den Kampf mit der Sünde auf. sie ist dir zu mächtig; suche keinen Grund des Heils in Werken oder in selbst errungener Heiligkeit, du wirst ihn nicht finden. Verlasse dich auf Ihn, wie Israel sich verließ auf das Rind oder auf das Lamm, worauf es seine Sünden warf. So ist es nach Gottes Gebot, Gesetz und Befehl, und du wirst wohl erfahren, *was sein Geist vermag*.

3.

Oder wird man dabei betrogen auskommen, wenn man sich auf Ihn verläßt, sich darauf verläßt, daß Er unsere Sünde getragen hat, daß Er unsere Sünde ist, und wir seine Heiligkeit? Wird man dabei am Ende dennoch den Tod finden? So spricht unser Herr: „*Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß ein jeder, der den Sohn betrachtet und an ihn glaubt, habe ewiges Leben*“.

Was fragt ihr nach Gottes Willen, ob ihr demselben gemäß seid oder nicht? Was fragt ihr nach Gottes Gesetz und Geboten, ob ihr dieselben gehalten oder nicht? Fragt nach dem Gesetz *des Reiches seiner Gnade!* Das ist unseres Gottes Reichsgesetz, das ist sein Wille: *Ewiges Leben*. Für wen? *Für einen jeden, der den Sohn betrachtet und sich auf ihn verläßt*. Daran könnt ihr nun wissen, wie es in dem Himmel, in dem Himmel der Herrlichkeit und der Heiligkeit, aufgenommen wird, wenn ihr euch auf den Sohn verläßt, nämlich: daß solches daselbst *gut* aufgenommen wird, so daß es

heißt: Der arme Wurm dort unten wandelt ganz prächtig in meinen Geboten, er läßt gar nicht ab von meinen Rechten, sondern er tut nach denselben, denn er betrachtet den Sohn und verläßt sich auf ihn; deshalb soll er, so wahr ich Gott bin, ewiges Leben haben, und soll ihn niemand aus meiner Hand reißen, auch nichts, weder im Himmel noch auf Erden es dahin bringen, diesen Willen umzustimmen; das schwöre ich bei mir selbst, und es wird mich nicht gereuen.

Nun möchte ich doch wohl wissen, ob Sünde, Tod, Teufel und Welt mächtiger sind als ein solcher Wille Gottes? Gott ist doch der allerhöchste Richter, und bei ihm wird alles entschieden in höchster und letzter Instanz. Wo er sein Urteil gefällt, da gibt es kein Appellieren mehr; wo es von seinem Stuhl heißt: „*Der Herr schelte dich, du Satan! ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?*“ da muß der Ankläger der Brüder verstummen und kann sich mit seinen eigengerechten und heuchlerischen Helfershelfern in die Hölle machen; aber das Würmlein Jakobs bekommt er nicht in seine Gewalt; das muß er vor dem Thron lassen, daß es freigesprochen sei und ihm die Krone der Gerechtigkeit dafür erteilt werde, daß es den Sohn betrachtet und sich auf ihn verlassen hat.

So sollst du denn, der du den Sohn betrachtetest und dich auf ihn verläßt, daran gar nicht zweifeln, daß solches im Himmel wohlgefällig ist; denn hier vernimmst du die Zusicherung deines Herrn, daß eben dieses Gottes Wille ist, und du nach Gottes Herzen bist, wenn du den Sohn betrachtetest; und du hast davon nicht allein die Zusicherung, daß es Gott angenehm, sondern auch, daß es Gottes Wille ist, daß du auf diese Weise ewiges Leben habest. Demnach wird es weder der Sünde, noch dem Teufel, noch dem Tod gelingen dich in seiner Macht zu behalten oder je wieder in seine Gewalt zu bekommen. Denn im Himmel wird nicht Buch geführt, wie wir Menschen es tun, so daß auch da gesagt würde: Er hat freilich so viele Schulden, aber er hat auch so viel zu fordern. Im Himmel heißt es nicht: Er hat so viele Sünden, er hat aber auch so viele gute Werke; als könnten die gleichsam gegen einander in die Waagschale gelegt werden, sondern im Himmel heißt es: Der Mensch da hat viele, große und schwere Sünden und eine Unzahl Schulden, aber er betrachtet den Sohn und verläßt sich auf ihn. deshalb soll er nicht ins Verderben fahren und gar keine Verdammung sehen. Denn dazu ist eben der Sohn gesandt worden, auf daß er die ganze Schulden- und Sündenlast auf sich nehme. So hat denn der Sohn die Sünde und die Schuld; der Mensch da betrachtet ihn als einen solchen und verläßt sich auf ihn, und so handelt er ganz nach meinem Gesetz und meinen Geboten; so habe er denn das Leben, welches in meinem Sohn ist. und habe es ewiglich. Das soll ihm kein Teufel rauben, denn er tut meinen Willen und hält sich daran; darum will ich auch in ihm keine Schuld oder Sünde sehen, sondern wie er meinen Sohn betrachtet und sich auf ihn verläßt, so soll er auch nicht beschämt auskommen, ich will ihm wohl durchhelfen, daß er nicht seinen Feinden zur Beute werde; denn dazu habe ich ja meinen Sohn gesandt, auf daß er ein Erretter sei dessen, was verloren ist, und auf daß selig sei alles, was seinen Namen anruft.

Deshalb, mein Geliebter, sollst du guten Mutes sein, wenn es dir um Gottes Willen geht, und sollst wissen, daß Gottes Wille alsdann durch dich getan wird, wenn du mitten in deiner Verlorenheit, wo du hinschwindest vor dem Wort Gottes, den Sohn betrachtetest und dich auf ihn verläßt. Herz, Welt, Teufel und Gewissen mögen dir vorhalten: „Wenn du das tust, bist du verloren, denn es ist nicht nach dem Willen Gottes; du mußt erst heilig sein und sodann glauben, erst die Sünde verlassen und überwunden haben, und sodann auf den Herrn schauen“; der Mund der Wahrheit sagt dir: Ein jeder, – es versteht sich von selbst, der *verloren* ist, – betrachte den Sohn, und verlasse sich auf ihn, so tut er eben so Gottes Willen und soll ewiges Leben haben. So will es Gott.

Traun, der Sohn kam nicht aus sich selbst, der Vater hat ihn gesandt. Darin liegt eben die Kraft. Der Vater hat ihn so gesandt, daß er unter Gesetz getan und also ein Fluch für uns wurde; der Vater

hat ihn so gegeben, wie er Israel ein Lamm gab, daß es Sünde wurde für die Sünde, indem es die Sünde auf sich nahm und so die Sünde aufhob. Der Israelit betrachtete dieses Lamm, wie es in dem Feuer der Liebe aufgenommen wurde in den Himmel; das Lamm fuhr mit seiner Sünde auf, und er ging nach Hause ohne Sünde und hatte Leben, Freude und Frieden. Weil der Vater den Sohn als solchen gesandt, ihn auch an unserer Stelle auf dem Altar des Kreuzes hat sterben lassen, so ist es unmöglich, daß der Sohn am Kreuz *vergeblich* gestorben wäre; unmöglich, daß der Vater seinen Zweck nicht erreicht hätte. – Bei solcher Umschaffung und Umgestaltung aller Dinge liegt eben darin die Erfüllung des Gesetzes und aller Gebote, und die Gewährleistung ewigen Lebens, daß ein jeder von euch betrachtet und sich auch verlassen habe *auf seinen im Fleisch gekommenen Erretter*. Wer auf Ihn sieht und nicht auf seine Sünde, wer sich auf Ihn verläßt und nicht auf seine Werke, der wird auch wohl inne werden, daß es *einen Weg der Heiligkeit* gibt, welcher doch lauter Sünde ist, und daß einer meinen kann, er stecke voller Sünde, und es auch bekennt, und ist dennoch *ein heiliger Mann und eine heilige Frau*.

Wer den Sohn betrachtet und dabei beharrt, der wird ich wohl bald von allen verlassen sehen; er wird wohl erfahren, daß die Sünde selbst aus Überdruß, weil sie nicht mit ihm voran kann, ihm den Scheidebrief geben wird. Das holdselige Antlitz dessen, der für uns am Kreuz geblutet, das Antlitz dessen, der alles überwunden, umgibt den, der am Betrachten bleibt, *mit allerlei Frucht der Gerechtigkeit und mit allerlei Frieden im Heiligen Geist, mit völliger Gewißheit*; und ehe er es vermutet, ist er bei Ihm im Himmel, ewiglich zu loben *solchen Willen, welcher ihn hat selig gemacht*.

Amen.

Schlußgesang

Lied 83,17

Ob sich's anließ, als wollt' er nicht.
Laß dich es nicht erschrecken;
Denn wo er ist am besten mit,
Da will er's nicht entdecken.
Sein Wort laß dir gewisser sein,
Und ob dein Herz sprach lauter Nein.
So laß doch dir nicht grauen.